

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1977)
Heft: 3

Artikel: Die Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein
Autor: Malin, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-938005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SAMMLUNGEN DES FÜRSTEN VON LIECHTENSTEIN

(Dr. Georg Malin, Regierungsrat)

Die Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein gehören zu den ältesten Privatsammlungen der Welt. Seit mehr als 350 Jahren sammelt die fürstliche Familie mit grosser Zielstrebigkeit Kunstgut: Malerei, Bildhauerwerke und Kunstgewerbe. Hinzu kommt die berühmte Waffensammlung, die in ihrer Art ebenfalls einzigartig ist.



Obiges Gemälde von Peter Paul Rubens wurde 1619 gemalt und ist 2,25 x 2,10 m gross

Die Geschichte der Sammlung

Fürst Karl von Liechtenstein (1569 - 1627) sammelte als erster des Hauses gezielt Kunstgut. Der sammelfreudige österreichische Kaiser Rudolf II. schrieb 1597 an den Fürsten von Liechtenstein, er habe vernommen, "daz du mit fürtrefflichen selzamen Kunststucken und Gemälden versehen sein sollest". Die Manieristen, in einem gewissen Sinn die Vorläufer der heutigen Surrealisten, wie Hans von Achen, Giuseppe Arcimboldo und Georg Hoefnagel waren auch für den Fürsten Karl tätig.

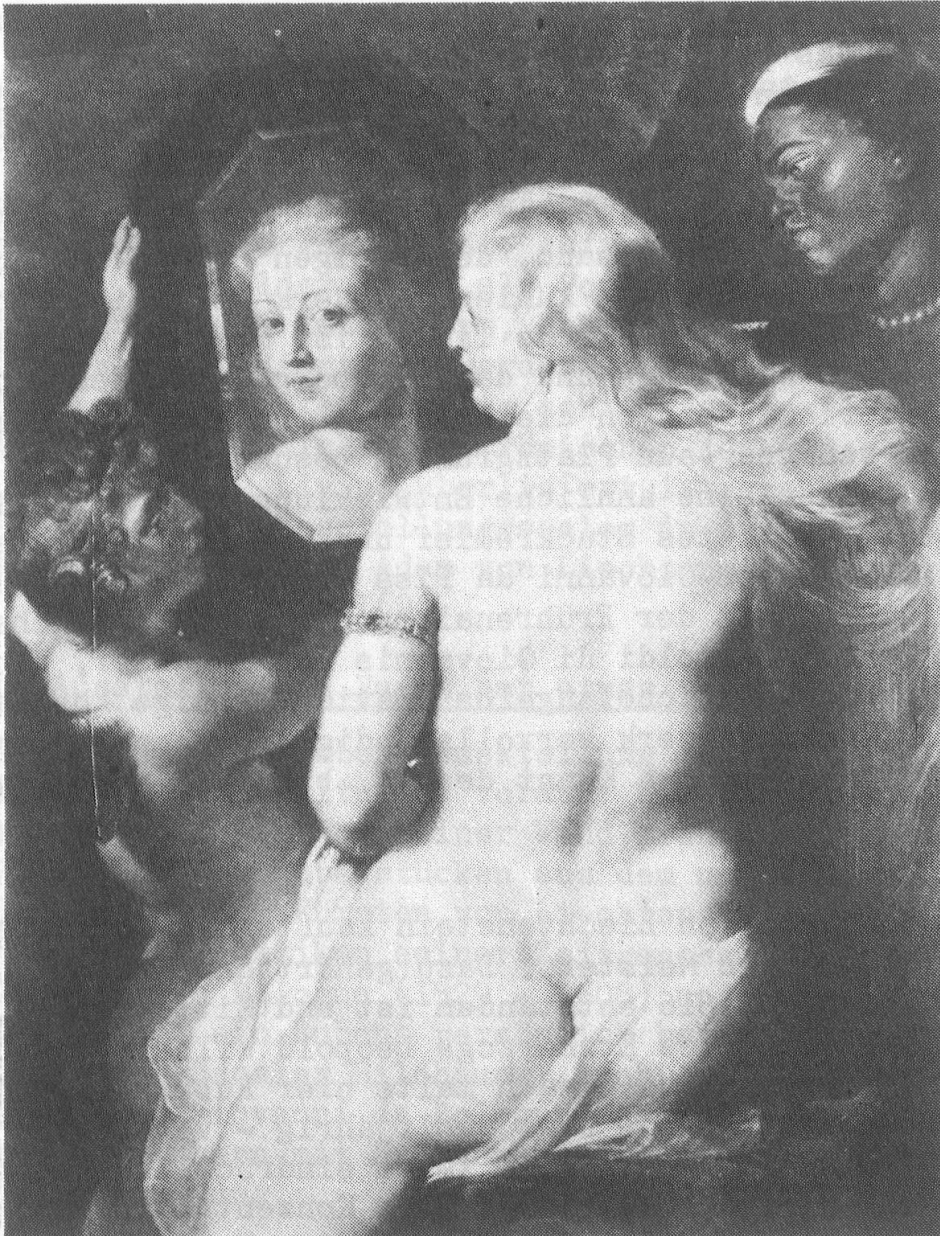
Fürst Karl Eusebius (1661 - 1684) übernahm das kulturelle Erbe seines Vaters und kaufte planmässig niederländische Meisterwerke: Aert van der Neer, Ostade, Teniers und andere. In der vom Fürsten verfassten "Prinzenerziehung" empfahl er seinem Sohn und seinen Nachfolgern, ein "äusserster Liebhaber" der Kunst zu sein.

Fürst Johann Adam Andreas (1662 - 1712) der 1699 bis 1712 das Gebiet des heutigen Fürstentums erworben hatte, gilt heute als einer der bedeutendsten Mäzene der Barockzeit. In seinen Diensten standen die Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach, Domenico Martinelli, Carl Fontana, Gabriel de Gabriellis und Johann Lukas von Hildebrandt. Zudem prägte Fürst Johann Adam durch seine Ankäufe wesentlich den Charakter der Liechtenstein-Sammlung: damals kamen Spitzenwerke von Rubens und von van Dyck in die Galerie, so dass sich die fürstliche Sammlung mit jener des österreichischen Kaisers messen konnte.

Für kurze Zeit geriet die Sammlung sogar in den Brennpunkt weltpolitischer Zusammenhänge. Fürst Johann I. (1760 - 1836), österreichischer Feldmarschall und militärischer Gegenspieler Napoleons, führte 1809 für Oesterreich die Friedensverhandlungen mit Napoleon, die im Frieden von Schönbrunn endeten. Damals bot Fürst Johann I. dem Korsen die Galerie an, wenn er auf harte Forderungen gegenüber Oesterreich verzichten würde, was Napoleon in der Folge ablehnte. Später baute der Fürst die Galerie im Gartenpalais in der Wiener Vorstadt Rossau neu auf. Sie verblieb dort bis 1940.

Noch einmal griff ein Fürst gestaltend in den Aufbau der Galerie ein: Fürst Johann II. (1840 - 1929), der mit beratender Hilfe der berühmten Kunsthistoriker Wilhelm von Bode und Jacob von Falke zahlreiche Ankäufe tätigte und unter anderem den Ausbau der Sammlung mit italienischen Meistern anstrebte.

Der regierende Fürst Franz Josef II., brachte den grössten Teil der Sammlungen durch die Fährnisse des letzten Krieges nach Vaduz und schenkte besonders der Sammlung von Edelmetallarbeiten seine Aufmerksamkeit.



Peter Paul Rubens: Venus

Dank dem Entgegenkommen des Fürsten ist es möglich, einen Teilbereich der Sammlungen zu zeigen.

Italienische Kunst

Die frühesten Bilder datieren aus der Zeit vor 1340 und verweisen in die Umgebung Giottos. So etwa das Bild, welches Baronzio da Rimini zugeschrieben wird. Die Erfahrung der Körperlichkeit und des Raumes trifft sich hier mit gotischem und byzantinischem Erbe. Von den frühen Sienesen sei Don Lorenzo Monaco erwähnt, dessen Bild "Maria mit dem Kinde, von zwei Engeln verehrt" Innerlichkeit und Anmut ausstrahlt. Neben Werken der venezianischen und toskanischen Frührenaissance bemerken wir Arbeiten toskanischer Hochrenaissance:

Sebatiano Mainardis "Mai mit dem Kinde, dem Heiligen Johannes und zwei Engeln" und "Der Heilige Johannes" von Adrea del Sarto sowie das beachtenswerte Marienbild des kauzigen Piero die Cosimo. Einen Höhepunkt der Ausstellung stellt zweifellos das Bildnis des Herzogs von Urbino, Guidobaldo I. da Montefeltro, dar, den der 23jährige Raffael gemalt hat. Aus der venezianischen Hochrenaissance bemerken wir folgende Meister: Domenico Tintoretto, Bassano, den popigen Palma Vecchio, den süßlichen Catena und den kühlen, am Werk Bellinis geschulten Basaiti. Der unvergleichliche Tizian ist mit einem Frühwerk vertreten. Die Zeitwende und das Hinübergleiten des Renaissance in den Manierismus zeigen die Bilder Bronzinos und Perino del Vagas. Die wenigen (aus Platzgründen beschränkte Zahl) der Plastiken zeigen eine ähnliche Entwicklung wie die Malerei. Donatellos vergoldetes Stuckrelief und das Terrakottawerk seines Mitarbeiters Giovanni da Pisa erscheinen als Zeugnisse hoher Meisterschaft der Frührenaissance. In die gleiche Zeitstellung gehört Bertoldi di Giovannis Schildhalter, eine kleine Vorwegnahme von Michelangelos "David". Einige kostbare Arbeiten des Kunsthandwerk vervollständigen den gerafften Ueberblick zur italienischen Kunst des 14. bis 16. Jahrhunderts.

"Peter Paul Rubens"

Fürst Johann Adam von Liechtenstein kaufte mit Vorliebe die frühen Arbeiten des Meisters. Dazu gehört das "Bildnis eines Mädchens", das um 1616 entstanden ist und Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitz des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oesterreich war. Allem Anschein nach malte hier Rubens sein Kind Clara Serena, das 1623 - erst zwölfjährig - verstorben ist. Das nur 37 x 27 cm grosse Bild zeigt eindrücklich die malerische Handschrift des Meisters: eine Konzentration auf das Wesentliche, bei grösster Freiheit in der Handhabung der malerischen Mittel, verbunden mit menschlicher Teilnahme am Thema. Deshalb auch die unverkennbare Wärme, die vom Gemälde ausgeht.

Die gleiche Innigkeit und dieselbe völlig (im traditionellen Sinn) unpathetische Art bemerken wir im Portrait "Die Söhne des Künstlers" (Titelbild unseres Mitteilungsblattes), von dem eine alte Kopie in der Dresdner Galerie hängt. Die Darstellung zeigt die beiden Söhne aus erster Ehe mit Isabella Brant: Albrecht (1614 - 1657) und Nikolaus (1618 - 1655). Das Werk ist um 1626 entstanden, also im Todesjahr seiner Gattin. Ursprünglich versuchte Rubens nur den älteren Sohn Albrecht zu malen, der seiner Mutter auffallend gleicht (Portrait von Isabella Brant in den Uffizien in Florenz). In Albrechts Abbild lebt in ganz erheblichem Masse die Erscheinung von

Isabella Brant fort. Rubens hat hier auf seine Weise die tiefe Verbundenheit mit seiner Familie aufgezeigt.

Im äusseren Aufwand und in der barocken Instrumentierung unübersehbar wird in den Liechtensteinischen Kunstsammlungen "Die Geschichte des römischen Konsuls Publius Decius Mus" gezeigt. Es ist der erste grosse Zyklus, den Rubens in den Jahren 1616 - 1618 gemalt hat. Auftraggeber waren genuesische Edelleute. Die Bilder waren als Vorlage für Teppichwirker gedacht, jedoch so konzipiert, dass die Entwürfe als selbständige Werke präsentiert werden konnten. Dieser Idee ist man in Vaduz nachgekommen. Die acht Riesengemälde, welche die tragische Geschichte des römischen Konsuls schildern und die uns von Titus Livius überliefert ist, beanspruchen den grössten Teil des Ausstellungssaales in der Gemäldegalerie in Vaduz. Fürst Johann Adam von Liechtenstein erwarb diese acht Gemälde im Jahre 1696.

Rubens-Ausstellung in Vaduz hat etwas voraus

Eines noch hat die Rubens-Ausstellung in Vaduz vielen vergleichbaren Veranstaltungen voraus: die einzelnen Bilder hängen nicht isoliert an einer Wand, sondern sind begleitet von Plastiken und Möbelstücken aus dem umfassenden Bestand der Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein. So sind den Rubens-Werken Plastiken seiner Zeitgenossen beigelegt, wie von Giovanni da Bologna (1529 - 1608) und Frans Duquesnoy (1597 - 1643), ein Rubens persönlich bekannter und von ihm geförderter Brüsseler Bildhauer. Auch die Werkstattfolger des genannten Giovanni da Bologna, Antonio und Francesco Susini, bereichern mit Bronzeskulpturen hoher Qualität die Rubens-Ausstellung.

Es mag ein Zufall oder mehr sein, dass der Gründer des Fürstentums Liechtenstein, Fürst Johann Adam (1662 - 1712), heute in diesem Land als grosser Mäzen des Hochbarocks in den Werken von Peter Paul Rubens auf eindrucksvolle Weise gegenwärtig wird.

Die liechtensteinische Gemäldegalerie in Vaduz kann besichtigt werden:

von Anfang April bis Ende Oktober täglich 10.00 - 12.00 Uhr u.
13.30 - 17.30 Uhr
von Anfang November bis Ende März Montag geschlossen, sonst
10.00 - 12.00 Uhr u.
14.00 - 17.30 Uhr